

Aalener Jahrbuch 1992

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Paternosterherstellung in Aalen

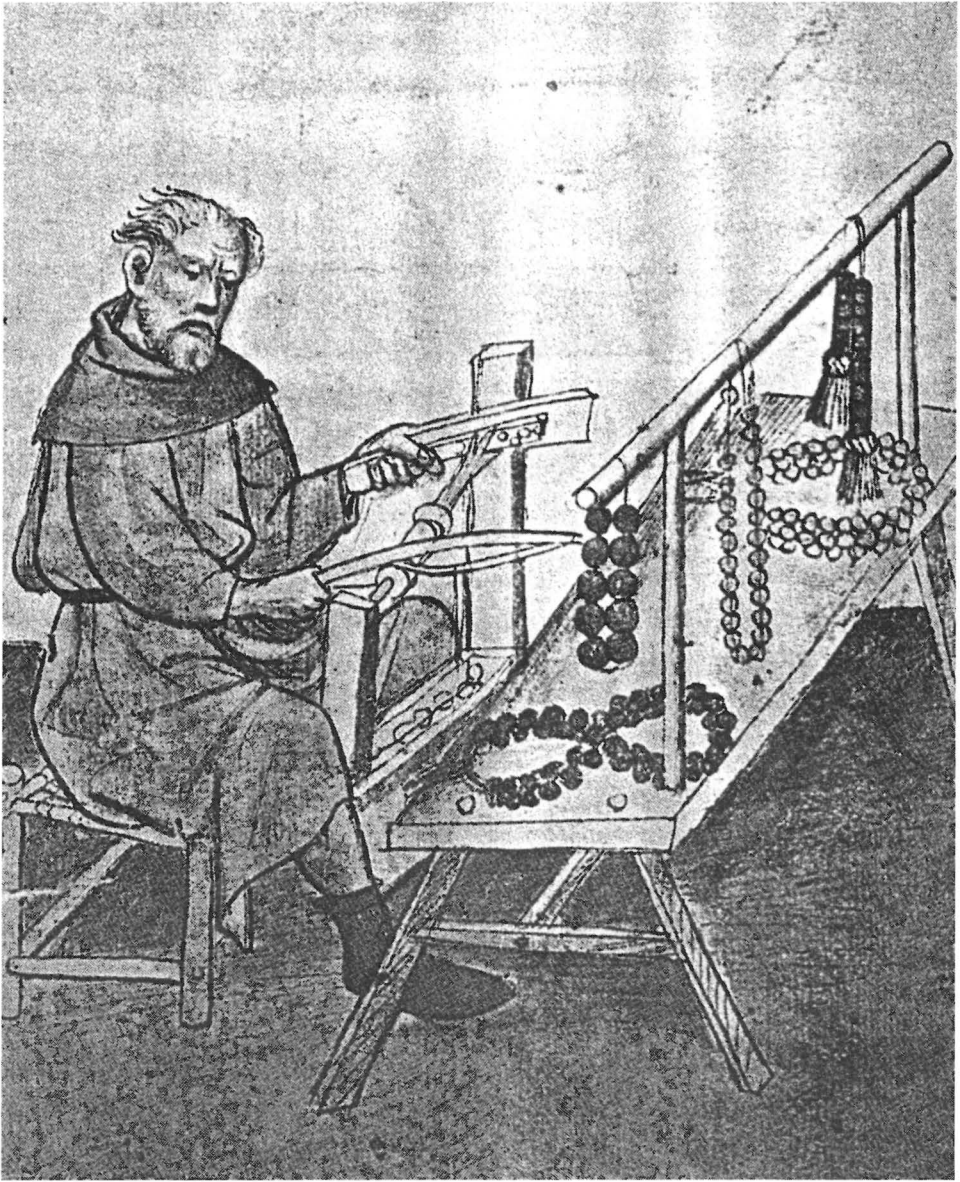
Günther Werner

Abfallgruben sind in der Archäologie sehr oft die besten Fundstellen. Im Forschungsbereich der mittelalterlichen Stadtkernarchäologie brachte man in Heidelberg aus drei solchen Gruben unglaublich viel Material ans Tageslicht. Auch in Konstanz und noch einer ganzen Anzahl von Städten Baden-Württembergs wurden die Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes besonders in Abfallgruben und verfüllten ehemaligen Brunnen-schächten fündig.

In Aalen ergab sich durch einige Zufälle und Glücksumstände, von denen am Ende der Ausführungen die Rede sein wird, aus dem Aushubmaterial von zwei Abfallgruben der Nachweis, daß im 16. Jahrhundert an der Beinstraße Paternosterer tätig waren. Die Beinstraße, die frühere „Untere Gasse“ erhielt ihren Namen von den Beinringlern (Knopfmachern), die dort wohnten. Auch Würfler könnten dort tätig gewesen sein. Das waren Hersteller von Spielwürfeln und Spielsteinen. Doch nun, mit Hunderten von Funden belegt, ist auch die Anwesenheit von Paternosterern bewiesen. Für alle drei Handwerkszweige bestand das zu bearbeitende Material in der Hauptsache aus den starken Beinknochen der Rinder. Die Abbildung 1 zeigt einen Paternosterer bei seiner Arbeit.

„Um bearbeitbare Rohlinge herzustellen, trennte der Paternosterer die distalen und proximalen Epiphysen der Röhrenknochen ab, da er die profilierten Gelenkenden nicht verwerten konnte [von diesen Teilen wurden in Aalen 157 Stück geborgen – Abb. 2]. Zurück blieben dann die Mittelstücke der Röhrenknochen, die in scheitartige dünne Streifen aufgespalten wurden. Zugleich mußten die spongiösen und porösen Knochenpartien abgetrennt werden, da für die Weiterverarbeitung nur die Compacta, die festen Teile der Knochen in Frage kamen. Diese fertig zugerichteten Rohlinge wurden dann ausgebohrt, um Perlen verschiedenster Größe und Ringe zu gewinnen, ein Vorgang, den zahllose ausgebohrte Beinstreifen dokumentieren.“ So wortwörtlich beschreibt Judith Oexle die Paternosterperlenherstellung im Mittelalter in Konstanz. Von den ausgebohrten Teilen wurden in Aalen 420 Stück gefunden (Abb. 3).

Dieses Ausbohren wurde mit einem zweiteiligen Bohrer vorgenommen. Der erste Bohrvorgang fertigte nur die eine Hälfte der Perle. Der Paternosterer wendete das Knochenstück, um die zweite Perlenhälfte von der anderen Seite her zu bohren. So entstand außen, an der Perlmitte, ein Stoßgrat, dort also, wo die Bohrungen zusammentrafen. So entstanden Perlen von 2 bis 6 mm Stärke, so jedenfalls in Aalen, für die



1 Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg, Band I, fol. 13r. Kolorierte Zeichnung auf Papier, Überschrift am oberen Bildrand „Der XXXI bruder, der do starb, hieß Leupolt und was ein paternoster“. Der Paternosterer sitzt auf einer Art Bank mit geflochtenem Sitz. Vor ihm steht die Werkbank, dahinter ein Tisch mit einem Gestänge. Dort sind seine fertigen Produkte – verschiedene Paternosterschnüre – aufgehängt bzw. ausgelegt.



2 Obere und untere Enden der Rinderröhrenknochen.

Paternoster- oder Gebetsschnüre (Abb. 4, 5 und 6). Schnüre mit 25 bis 50 Perlen sind die am häufigsten belegten mittelalterlichen Gebetsschnurtypen. Die Kurzform wurde meist von Männern benutzt und die Langform, die bis zu 150 Perlen zählte, war charakteristisch für weibliche Beter.

Für die zeitliche Einordnung der Aalener Funde kann vor allen Dingen der Fund eines Hohlrüssels einer renaissancezeitlichen Pilgerflasche dienen. Vgl. dazu die Abb. 7 und die Zeichnung einer kompletten Pilgerflasche (Abb. 8) im Zusammenhang mit dem Fund von Pilgerflaschenfragmenten in Langenburg-Unterregenbach, die ebenfalls in das 16. Jahrhundert zu datieren sind. Auch in einem Aufsatz von Theodor Zaneck über einen Schwäbisch Gmünder Beinlesdreher in der Nikolausgasse wird für eine Innenrankenbemalung und deren Stilmerkmale, Art und Ausführung das 16. Jahrhundert genannt.

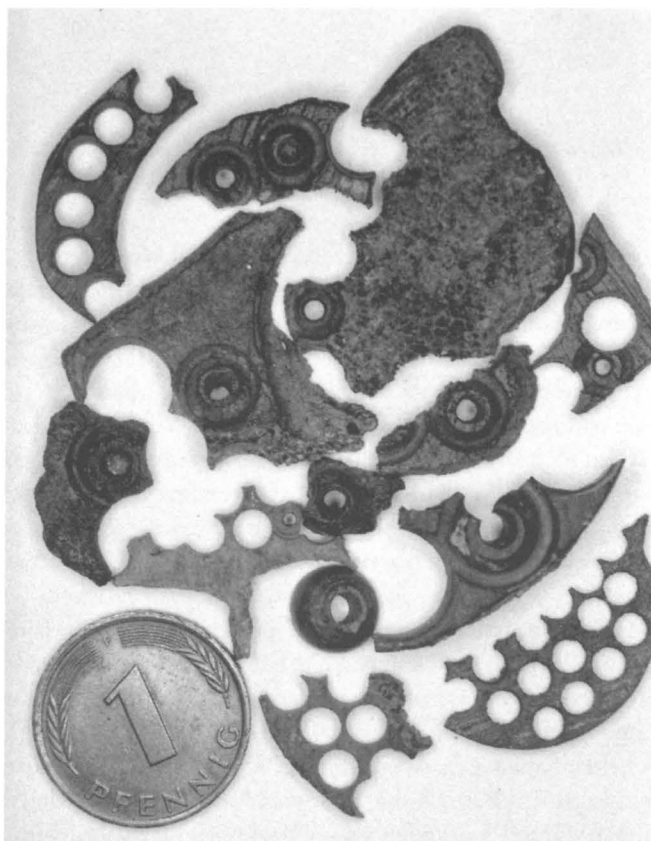
Erstmals werden Hersteller von Paternosterschnüren 1260 im Zunftbuch von Paris, dem „Livre des metiers“ des Etienne Boileau genannt. Diese „paternostriers“ werden in Gruppen getrennt aufgeführt, je nach Materialart, die sie verarbeiten: 1. Knochen, 2. Eichenholz, 3. Koralle und Perlmutter, 4. Bernstein und Gagat.

Die geborgenen 410 Tongefäßscherben (230 beidseitig unglasiert und 180 innen grün

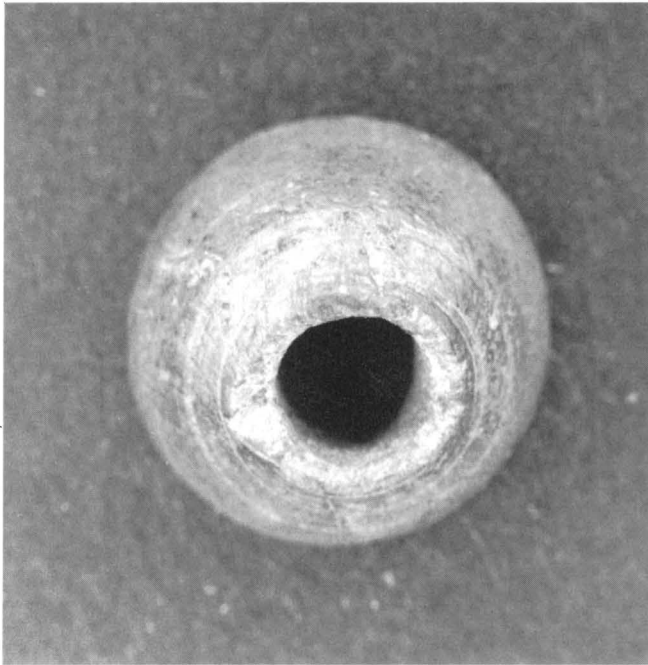


3 Anhäufung von ausgebohrten Röhrenknochen-Mittelstücken.

glasiert) belegen in der Mehrzahl das 16. Jahrhundert; doch es sind auch früher zu datierende Stücke dabei, aus den tiefsten Schichten der Abfallgruben. Im Aalener Jahrbuch 1990 sind auf den Seiten 58–61 und 64–65 alle Topfränderformen gezeichnet, die bei den Grabungen im ehemaligen Rathaus (Marktplatz 4) gefunden wurden. Durch diese ganze Formenskala bewegt sich auch das Tonscherbenmaterial aus den zwei Abfallgruben der Beinstraße. Nur Kachelfragmente, Teile von Siebgefäßen und Teile von Öllämpchen fehlen. An Metallen wurden ein Bleistrang von 10 cm Länge, zehn handgeschmiedete Nägel, ein Stift, der wohl ursprünglich leicht versilbert war, ein Haken und vermutlich ein Bohrer mit Verstärkung für die Fassung, doch mit fehlendem Kopf, der ja gerade das Interessanteste gewesen wäre, geborgen. In Konstanz fand man nur das 2 mm große Teil eines Bohrers, das noch im Perlenloch steckte. Ferner wurde ein schlankes Stück, unter dem Mikroskop als Gagat erscheinend, rechteckig zugerichtet und an einer Seite halb angespitzt, von 5 cm Länge gefunden. Es sieht ab-



4 Einseitig angebohrte
Perlen und Teile mit
feinstem Lochdurchmesser.



*5 Eine komplett
ausgebohrte Perle.
Natürliche Größe
6 mm Durchmesser.*

gebrochen eher so aus, als wäre es ein Miniwetzstein für die Bohrerköpfe gewesen. Auch zwei Tonkugeln, tiefschwarz, von 1,5 cm Durchmesser kamen zum Vorschein, dann noch der Glasboden, nach innen hochgewölbt, eines kleineren Glasgefäßes und 14 Fensterscheibenstückchen, die opalisierten Glanz abgeben und viele Blasen im Material enthalten, wie alle Glasprodukte aus so alten Zeiten. Ferner wurden zwei Noppen von sogenannten „Krautstrünken“ bzw. Stangengläsern gefunden.

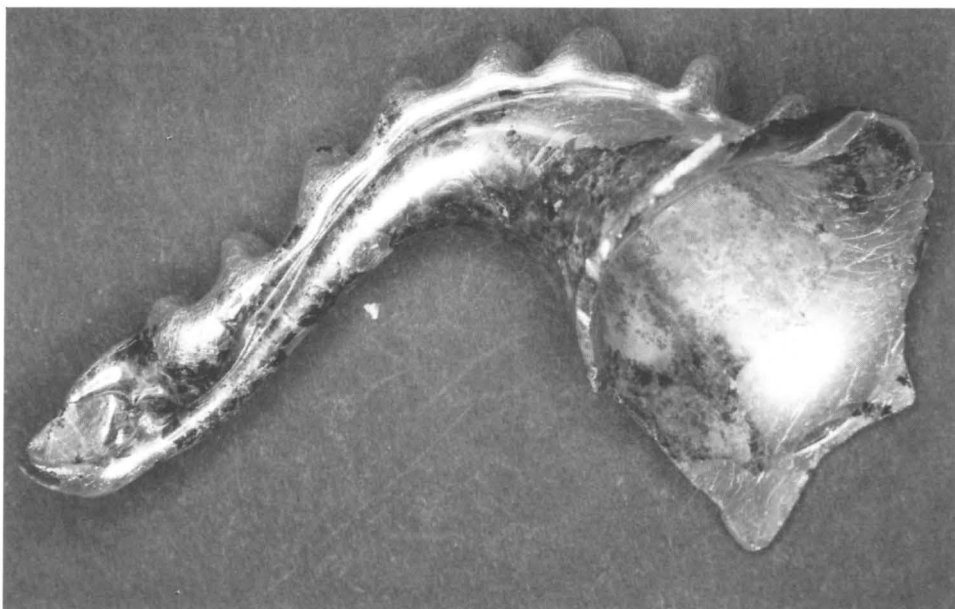
Urkundlich lassen sich die Paternosterhersteller an der Beinstraße nicht mehr belegen. Beim Stadtbrand von 1634 wurde das gesamte städtische Schriftgut ein Raub der Flammen. In seinem Buch „Aalen – Geschichte und Kultur zwischen Welland und Härtsfeld“ schreibt Karlheinz Bauer auf Seite 102: „Dieser tragische Urkundenverlust erschwert bis heute die lokale Stadtgeschichtsforschung.“

Das Aushubmaterial der ersten Abfallgrube gelangte Ende 1990 auf die Erddeponie Mäderhof, zum Glück in einen toten Winkel, wo es vier Monate lang nicht von neuangelieferten Erdmassen verschüttet wurde. Der Aushub der zweiten Abfallgrube kam Ende April 1991 auf die Erddeponie Mäderhof. Als dieser Anfang Mai vom Verfasser bei einer Samstagsbesichtigung der Deponie entdeckt wurde, forschte dieser am Montag darauf im Bereich der Beinstraße nach, um eventuell die genaue Aushubstelle zu finden. Dieses Vorhaben gelang praktisch in letzter Minute, weil die Pflasterer schon

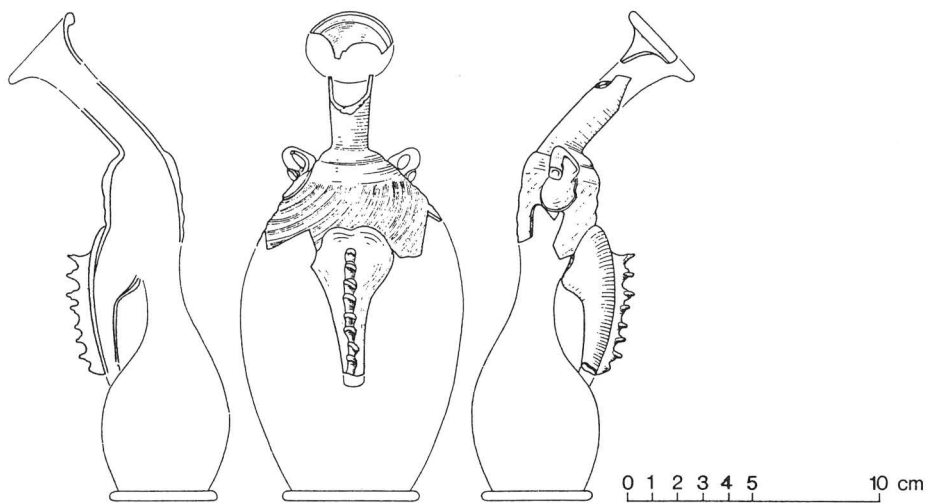


6 Eine Auswahl ausgebohrter Teile.

am Werk waren und Kies auf das zu bepflasternde Terrain schütteten. Doch im Hinterhofbereich der Beinstraße, gegenüber dem „Elektroland“ (Mittelbachstraße 29), der an die Rückseiten der Spitalstraßenhäuser stößt, war die zuletzt eingelassene riesige Sichtbetonplatte, die zur Erdgeschoß-Terrassenbegrenzung eines Spitalstraßenhauses rückseitig schon stand, nur abgestützt, doch an den Außenseiten noch nicht an- und zugeschüttet. So war praktisch dieser Grubenwinkel bis in 2 m Tiefe noch offen. Die beiden Grubenwände zeigten das gleiche Material wie auf der Erddeponie. Der Verfasser konnte mit einem kleinen Gartengerät so viel identisches Material herauslösen (distale und proximale Knochenenden, ausgebohrte Beinleisten und reichlich Tonscherben), daß er genügend Vergleichsstücke hatte. Dort also, wo jetzt die Erdgeschoßterrassen sind – und diese erstrecken sich auf einer Länge über zwei bis drei Häuser der Spitalstraße, rückseitig – müssen sich Abfallgruben befunden haben, zumindest die Grube Nr. 2. Die Grube Nr. 1 bleibt ein Rätsel, ist aber mit ziemlicher Sicherheit auch für die Beinstraße anzunehmen, eventuell dort, wo das Haus Beinstraße/Ecke Mittelbachstraße in Wegfall kam.



7 Hohlrüssel einer renaissancezeitlichen Pilgerflasche.



8 Pilgerflasche mit aufgesetztem Hohlrüssel (gefunden in Langenburg-Unterregenbach).

Der Aushub der ersten Grube wurde von Anfang Januar bis Ende März 1991 immer wieder an Samstagvormittagen durchgesucht und zum größten Teil auch durchgesiebt, um auch die kleinsten ausgebohrten Stücke sicherzustellen. Dabei kam eine Noppe eines „Krautstrunkes“ oder Stangenglases, die auch gut in die genannte Datierung paßt, zum Vorschein. Bei der Grabung im ehemaligen Rathaus fand man nur zwei Noppen und es herrschte Verwunderung darüber, daß so wenige und nur dürftige Glasfunde gemacht wurden. So geben die Glasfunde von der Beinstraße eine sehr gute Ergänzung ab. Tonscherben waren hier spärlicher, was die Grube Nr. 1 betrifft.

Wären aber die Funde von nur drei ausgebohrten Beinleisten nicht schon einige Jahre zuvor gemacht worden, und hätte sich der Verfasser nicht damals aus Veröffentlichungen des Landesdenkmalamtes über die Arbeit von Paternosterern im Mittelalter kundig gemacht, so wären ihm die distalen und proximalen Knochenenden, die er Anfang Januar 1991 zahlreich, vom Regen ausgewaschen, fand, als nichts Außerordentliches aufgefallen. Man hätte diese Stücke für schon lange in der Erde ruhende Metzgereiabfälle gehalten.

Eigentlich wurden diese Samstagsbesichtigungen der Erddeponie aus paläontologischem Interesse durchgeführt, und viele bedeutsame Fossilien, besonders aus dem Schwarzen Jura, wurden aus den riesigen Juramaterialmassen herausgeklopft, die jahrelang auf die Erddeponie Mäderhof gebracht wurden. Weil auch hohes archäologisches Interesse bestand, wurden dabei auch stets in dieser Richtung die Augen offen gehalten.

Damit sich der Leser von der Gestalt der Stadt Aalen zur Zeit der Paternosterhersteller ein Bild machen kann, möge er die älteste Stadtansicht von Aalen aus dem Jahre 1528 betrachten. In diese Stadt könnte man mit etwas Phantasie durch das Gmünder Tor eintreten, in nördliche Richtung bis zur Beinstraße gehen, wo die ärmere Stadtbevölkerung nahe der Stadtmauer wohnte, dort das Haus des Paternosterers betreten, bei ihm anklopfen und fragen, ob man ihm bei seiner Arbeit eine Weile zuschauen könnte. So lebendig kann man das alte Aalen und einen darin tätigen Menschen von damals vor dem geistigen Auge erstehen lassen.

Anmerkungen:

Judith Oexle, Stadtkernarchäologie in Konstanz sowie Würfel- und Paternosterhersteller im Mittelalter, in: *Der Keltenfürst von Hochdorf, Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie*, hg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1985, S. 450 ff., 455 ff.

Uwe Gross und Christine Prohaska, Ein Komplex renaissancezeitlicher Gläser, Glasfunde des 16. Jahrhunderts von Langenburg-Unterregenbach, in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg*, Stuttgart 1988, S. 254–257.

Karlheinz Bauer, Aalen – Geschichte und Kultur zwischen Welland und Härtsfeld, Stuttgart und Aalen 1983.

Heidrun Becker-Erdem, Auf Spurensuche im mittelalterlichen Aalen, in: *Aalener Jahrbuch* 1990, S. 46–71. Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg, Bd. 1, fol. 13 r, kolorierte Zeichnung auf Papier.

Theodor Zaneck, Ein Gmünder Beinlesdreher in der Nikolausgasse, in: *Einhorn-Jahrbuch*, Schwäbisch Gmünd 1986, S. 118–124.